

Otto Benecke Stiftung
Projekt PARTIMO

29.6.2010

Auftakt Elternarbeit am 27.6.2010, VIKZ-Gemeinde Köln
Beginn: 14.30, Ende 16.15

Teilnehmer waren

- Frau Dr. Boos- Nünning, wissenschaftliche Begleiterin des Modellprojektes PARTIMO
- Seyfi Ögütlü, Generalsekretär VIKZ
- Peter Rummel, OBS
- 26 Väter und Mütter aus dem Umfeld des VIKZ, die zumeist in der Türkei geboren, jedoch seit Jahrzehnten in Deutschland ansässig sind.

Herr Ögütlü begrüßte die Teilnehmer und stellte das Projekt PARTIMO vor. Dabei stellte er u.a. die Zusammenarbeit des VIKZ mit der Otto Benecke Stiftung heraus.

Die Otto Benecke Stiftung wurde Herrn Rummel vorgestellt. Dabei wurde u.a. auf die bisherigen Projekte der OBS mit der türkisch-sprachigen Community hingewiesen. Als eines der Ziele wurde genannt, die Zielgruppen der OBS zu einer stärkeren gesellschaftlichen Partizipation hinzuführen.

Frau Dr. Boos-Nünning übernahm die inhaltliche Einführung und stellte die Zielsetzungen des Projekts, die Verbesserung des Schulerfolgs für die Kinder und Jugendlichen sowie die Entwicklung einer integrativen Jugendarbeit vor.

Sie stellte das Themenspektrum dieses Pilotprojekts dar.

Zunächst zog sie ein türkisches Sprichwort heran, nach dem Bildung und Beruf ein goldener Armreif seien. Daran machte sie das Bestreben türkischer Eltern fest, dass ihre Kinder nach der Schule eine Universität besuchen sollten. Sie unterstützte dieses Bestreben, stellte aber folgende Fragen in den Raum:

- Warum erreichen einige Eltern dieses Ziel, viele aber nicht?
- Ist die Orientierung an einem Studium immer das Richtige?
- Welche Ausbildung ist ggf. die richtige?

Sie stellte auch fest, dass es nach wie vor Benachteiligungen von Migrantenkindern gebe, die hinterfragt und aufgearbeitet werden müssten. Allerdings wäre auch zu fragen, ob es wirklich immer Benachteiligungen durch die Umwelt seien oder Mängel in der Familie vorlägen.

In der Diskussion berichteten die Eltern von konkreten Beispielen der Benachteiligung. So hätte eine Schule, kurz nachdem ein Mädchen sich - aus freien Stücken, wie der Vater sagte - entschieden habe, ein Kopftuch zu tragen, der Familie mitgeteilt, dass deren Schulleistungen schlechter geworden wären. Diese Einschätzung konnte allerdings nach mehreren Gesprächen des Vaters mit der Schule geklärt werden.

Das Beispiel zeigte aber, dass Präsenz in der Schule eine Hilfe darstellen könnte, umso mehr, wenn sich die Eltern in einer Schule organisieren und damit ihre Präsenz stärken würde. Als sehr wichtig für Kinder im Bezug auf deren Selbstbewusstseinsentwicklung und damit auch der Schulleistungen wurde beschrieben, dass sie die Unterstützung der Eltern spürten.

Um Probleme zwischen Schülern, Familien und Schule besser auffangen zu können, würden an den Schulen Anlaufstellen für Eltern gefordert. Oft mangle es Eltern am Wissen, wo sie Hilfe bekommen könnten.

Andere Eltern bemängelten, dass sich die Schule nicht ausreichend um ihre Kinder kümmere und führten gegenteilige Erfahrungen aus der Türkei an. Frau Dr. Boos–Nünning erläuterte die Erwartungen der Schule an die Eltern zur Mitverantwortung, die für viele Eltern ungewohnt seien oder nur zum Teil wahrgenommen werden könnten. Die Eltern könnten aber zumindest Einfluss auf das häusliche Lernumfeld nehmen. So plädierte sie für eine Einschränkung des Fernsehkonsums, eine kontrollierte PC– und Webnutzung sowie die Bereitstellung eines möglichst störungsfreien, separaten Arbeitsplatzes für die Erledigung der Hausaufgaben.

Zur Befähigung der Eltern im Umgang mit PC und Web einschließlich der Kenntnis der Schutzfunktionen wurde ein separater Schulungstermin ins Auge gefasst.

Von einigen Eltern wurde kritisiert, dass schon im Kindergarten bei bis zu 90% der Migrationskinder die sprachliche Förderung nicht ausreicht. Es dürfe auch nicht sein, dass Kinder allein wegen mangelnder sprachlicher Fähigkeiten zu einer Förderschule wechseln müssen. Dies bestätigte Fr. Dr. Boos–Nünning und schloss sich der Forderung an, dass der Staat mehr tun müsse, um den Zusammenhang zwischen Migration und schlechten Schulleistungen aufzulösen.

Im Detail wurde von Eltern die Aufhebung der Schulbezirksgrenzen stark kritisiert, die eine weitere Konzentration von Kinderpopulationen mit bestimmten Merkmalen fördere.

Nachhaltig wirksam und die zentrale Möglichkeit zur Einflussnahme wäre es, sich politisch zu organisieren und auf den entsprechenden Ebenen und in relevanten Gremien Einfluss zu nehmen.

Zwar gebe es Widerstände bei den etablierten Parteien und Verbänden, wie Frau Dr. Boos–Nünning bemerkte, aber es bleibe ihnen angesichts stark zunehmender Zahlen der Migranten nichts anderes übrig als zumindest mittelfristig das Kind mit Migrationshintergrund als Normalfall und zumindest in Großstädten die einheimischen Kinder als Ausnahme zu betrachten.

Mehrere Eltern zeigten sich ratlos, was sie trotz vielfältiger Bemühungen um den Schulerfolg ihrer Kinder noch tun könnten, um sie zu guten Abschlüssen zu begleiten.

Fr. Dr. Boos–Nünning gab noch einige Hinweise für Unterstützung, die grundsätzlich von allen Eltern unmittelbar umgesetzt werden könnten, nämlich

- das Vorlesen für Kleinkinder
- das Unterstützen des Lesens bei Schulkindern, u. a. mittels (Kinder-)Büchern von Autoren mit Migrationshintergrund, in denen sich die Migrationskinder wiederfinden könnten
- die Steuerung der Fernseh- und Computernutzung
- gezielte gemeinsame Eltern–Kind-Freizeitaktivitäten, die den Kindern neue Erfahrungs- und Lernräume eröffneten.

Bezüglich der angeblichen Zweisprachigkeit der Kinder räumte Frau Dr. Boos-Nünning unter weit verbreiteten Vorurteilen auf.

1. Nur $\frac{1}{4}$ aller Kinder sind tatsächlich zweisprachig, wobei es zum Teil eine dominierende Sprache gibt.
Grundsätzlich werden gute Kompetenzen in der Muttersprache als die Basis für den Erwerb der Zweitsprache, hier des Deutschen angesehen.
2. $\frac{1}{4}$ der Kinder hat nicht genug Kompetenzen im Deutschen, aber auch nicht in der Muttersprache. In solchen Fällen wäre z. B. Nachhilfe in der Muttersprache fehl am Platz.
3. Bei $\frac{1}{2}$ verlieren sich Kompetenzen in der Muttersprache. Sie entwickeln ausschließlich die deutsche Sprache, u.U. abgesehen von dritten, also Fremdsprachen.

Zum Schluss appellierte Herr Ögütlü für eine intensive Zusammenarbeit zwischen VIKZ und den Eltern und bat sie um Anregungen für die inhaltliche Weiterarbeit im Rahmen der Fortsetzung von Elternseminaren.

Außerdem dankte er für die zahlreiche Teilnahme und rege Diskussion.

Verfasser: Peter Rummel